

**AB 2: „Die Tage von Serre“ (2. bis 23. Juni 1915) –
Kriegserfahrungen eines Sigmaringers**

„Serre [...] macht einen furchtbaren Eindruck. Die Überreste gut gebauter, landwirtschaftlicher Anwesen ragen in die Luft. Zerstörte Barrikaden, die aus landwirtschaftlichen Maschinen und Fahrzeugen rasch aufgebaut waren, sperren die Straßen. [...] Trichter an Trichter, zum Teil von schweren Kalibern herrührend, saß vor und hinter der Stellung, und die kahl geschossenen, zersplitterten und geknickten Bäume, die den Ortsrand umsäumten, gaben einen Begriff von dem Feuer, das hier gehaust haben musste, und noch weiter hausen sollte. Verwesungsdünste von nur mangelhaft verscharrten Leichen mischten sich mit den brenzlichen Gasen der Stink-Granaten. Das Herz zog sich zusammen angesichts dieser Bilder. Das Gefühl von Hunger, Durst und Angst erstarb in der Brust [...].

[...] Am anderen Morgen (den 8. Juni) setzt um 4 Uhr wieder äußerst heftiges, feindliches Artilleriefeuer ein, welches die Gräben am Dorfrand und das Dorf selbst förmlich überschüttet. Die Mannschaften haben in den mangelhaften Gräben furchtbar zu leiden. Viele werden von schweren Granaten verschüttet – ausgegraben – und wieder verschüttet. [...]

Das feindliche Artilleriefeuer nimmt im Laufe der Nacht an Stärke noch zu. Schwere Granaten fallen in großer Zahl auf Serre. [...] Sollen wir den Unterstand verlassen? Der Gegner schießt sich mit seinen „Schweren“ offenbar darauf ein. Seine Flieger haben wohl den Verkehr der Ordonnanzen und Befehlsüberbringer beobachtet.

Aber wir können uns doch nicht dazu entschließen, den schwachen Unterschlupf zu verlassen, denn draußen ist ein tolles Getöse von spritzenden Schrapnells und leichteren Granaten. Schon seit zwei Tagen lassen wir aus unserem Unterschlupf weiter nach unten einen Treppenschacht ausheben, um besseren Schutz zu haben. Auch von dem Nebenraum der Ordonnanzen aus wird ein solcher Treppengang ausgehoben, der den unseren in 6 Meter Tiefe treffen soll. [...]

Um 3 Uhr morgens lege ich mich erschöpft nieder. Aber schon um $\frac{1}{2}$ 4 Uhr weckt mich Leutnant Turber wieder. Das feindliche Feuer ist unheimlich geworden. [...] Wir setzen uns in unsern Treppenschacht, unter Einhaltung aller Vorsichtsmaßregeln [...] – da, ein Schlag, dass das Trommelfell schmerzt, die Erde schwankt – Dunkelheit, Staub, Ruß, Dampf und Rauch – ein rollendes, kollerndes

Geräusch von Splittern! – und ehe Zeit ist, auch nur ein Wort hervorzubringen, dumpfe Hilferufe. Auf Händen und Füßen geht's tastend nach oben; - über einen Haufen von Trümmern und menschlichen Körpern [...] – ein widerwärtig, süßlicher Geruch erfüllt den Raum, - noch hört man das Röcheln der Sterbenden, und mit einigen Sätzen sind wir im Freien.

Aber hier ist es nicht viel besser. Ein Hagel von Granaten geht auf die Umgebung nieder. [...] Inzwischen ist es hell geworden. Feindliche Flieger kreisen über Serre und leiten das feindliche Feuer, das mit furchtbarem Erfolg alle noch vorhandenen Deckungen zerstört. Stundenlang ist das Dorf in undurchdringlichen Rauch und Qualm gehüllt. [...] Gegen Abend läßt das Artilleriefeuer auffallend nach und tritt auch in den nächsten Tagen nur noch zeitweise lebhafter auf.[...]

Der Divisionspfarrer Holderried [...] erklärte sich auch bereit, in dem Unterstande einen Feldgottesdienst abzuhalten. [...] In seiner Predigt zog Holderried einen sehr ansprechenden Vergleich zwischen der ersten Christenverfolgung und unseren Tagen, zwischen Katakombe und Unterstand. [...] Während die Kompagnien den ruhiger gewordenen Dienst versahen, wölbten sich auf dem kleinen Soldatenfriedhof östlich von Serre, sowie im Garten neben unserem alten Bataillons-Unterstand, frische Grabhügel, dürrtig mit Feldblumen geziert. [...]

In der Nacht zum 23. Juni wurde unser Bataillon durch I/185 abgelöst [...], und als das stark gelichtete Bataillon im ersten Morgengrauen unter den Klängen der Regimentskapelle anrückt, die Uniformen zerfetzt und von Lehm und Kalk bedeckt, die Gesichter wild und bärtig, aber die Haltung stramm und in den leuchtenden Augen treue Entschlossenheit, da wusste ich, dass die verstrichenen Tage zu den schönsten zählten, die ein Soldatenherz erstreben darf.“

Anton Bumiller, Die Tage von Serre (2. – 23. Juni 1915), III / R. 111, M. Liehner's Hofbuchdruckerei, Sigmaringen o.J.

Nach Angabe Bumillers hatte das Deutsche Heer nach den Kämpfen von Serre bei insgesamt 800 eingesetzten Soldaten 38 Tote, 5 Vermisste, 35 Schwerverletzte, 101 Leichtverwundete und 9 Kranke zu beklagen.

**AB 2: „Die Tage von Serre“ (2. bis 23. Juni 1915) –
Kriegserfahrungen eines Sigmaringers**



Bild links:

Anton Bumiller (1871 – 1955):

1895 Gewerbelehrer an der Sigmaringer Gewerbeschule, 1902 Geschäftsführer der Gewerbekammer Sigmaringen, 1914 als Hauptmann / Major des Res. - Inf. - Regt. 111 im Krieg, bald Bataillonskommandeur, mehrmals verwundet und mit hohen Auszeichnungen bedacht, 1919 Gewerbeschuldirektor in Sigmaringen, 1924 Vorsitzender des Hohenzollerischen Kriegerbundes, 1952 Vorsitzender des Kyffhäuser-Bundes in Sigmaringen.

Feldpostkarte vom 5. Oktober 1915

(© Staatsarchiv Sigmaringen, Nachlass Anton Bumiller, Dep. 41)

Bild unten:

Von Bumiller beschriftetes Foto: „La Boiselle“ (unweit von Serre), o.J.

(© Staatsarchiv Sigmaringen, Nachlass Anton Bumiller, Dep. 41)



Aufgaben:

1. Arbeite aus der Erzählung Bumillers typische Merkmale des Stellungskrieges heraus.
2. Bumiller bewertet seine Kriegserfahrung im letzten Satz. Nimm zu dieser Bewertung kritisch Stellung. Berücksichtige dabei auch die biographischen Angaben zu Bumiller.